

mitgebrachte Schopfreier (*Ardea comata*). Ich hatte diese zierlichen Thiere noch nie im frischen Zustande gesehen und bewunderte die zarte Färbung ihrer Beine und Schnäbel, überhaupt aller Theile ihres Körpers, die nach der Präparierung eintrocknen und die Farbe verlieren. Ein Silberreier wurde nicht erlegt.

Nun kam das „Gabelfrühstück“ an die Reihe. Wir wurden von dem Herrn Gutsdirector eingeladen, in die höher oben erwähnte „Speisehalle“ einzutreten, was denn auch bereitwilligst geschehen ist, da jeder von uns, nach der ausgiebigen Wasserfahrt schon etwas mehr, als einen guten Appetit empfand. Soll ich es nun wieder verrathen, worin unser „Gabelfrühstück“ bestand und wie es uns gemundet? Das Letztere versteht sich, nach dem oben Gesagten, von selbst; was aber das Erstere anbelangt, so sei insbesondere hervorgehoben, dass die originell arrangirte Ausflugs Mahlzeit mit Ausnahme eines Huhnes in doppelter Auflage und noch anderen guten Sachen, aus vorzüglich zubereiteten ungarischen Nationalspeisen bestanden. Ich führe nur zwei an, deren Originalnamen ich mir gemerkt, nämlich: „Halász lé“ und „Turós mácsik“, — erstere eine kräftige Fischsuppe unter Mitwirkung des erwähnten Riesenkarpfen, letztere eine wohl-schmeckende Mehlspeise mit Topfen, Speck und Paprika. Dass wir dazu kein Plattenseewasser getrunken, ist gleichfalls leicht begreiflich, wenn ich sage, dass Wein im Ueberflusse vorhanden war. Die Tafelmusik besorgten unsere treuen Freunde, die Rohrsänger im See. Ihre zwar minder einschmeichelnde, aber gewiss wohlgemeinte Naturmusik wurde so geräuschvoll vorgetragen, dass sie die lebhaft unterhaltung der aufgeräumten Gesellschaft übertönte. Wie immer, wurde auch bei dieser Gelegenheit viel und in verschiedenen Sprachen gesprochen, gescherzt und gelacht; kurz das „Gabelfrühstück“ gestaltete sich zu einem der gelungensten Programmpunkte des Tages.

Hierauf trat ein Theil der Gesellschaft zu einer Gruppe zusammen und es wurde von einem der uns begleitenden Herren aus Keszthely, einem Amateur-Photographen, der Versuch zur Aufnahme derselben gemacht. Wie das Bild ausgefallen, ist mir bis zur Stunde nicht bekannt geworden. — Nachdem noch mehrere von uns einen Rundgang auf der wirthlichen Insel gemacht, wurde dieselbe in der vierten Stunde verlassen und eine Fortsetzung der Seefahrt, respective die Rückfahrt zum Strande unternommen. Von hier aus brachten uns die herrschaftlichen Gelegenheiten wieder nach Héviz zurück.

Mit der Ankunft im Bade hatte für mich und andere drei Mitreisende, nämlich die Herren: Prof. Dr. W. Blasius, Secretär Huszthy und Stud. Menzel, die Excursion ihr Ende gefunden. Die Stunde des Abschiedes rückte heran. Noch hatte ich zwei Vögel, einen grauen und einen Schopfreier, Geschenke des Herrn von Chernel, in Sicherheit zu bringen und beeilte mich darum, auf mein Zimmer zu kommen, um selbe aus dem Größten abzubalgen. Ich brachte auch beide glücklich nach Hause, und obzwar die Bälge während der langen Fahrt infolge der damals herrschenden Hitze etwas ge-

litten hatten, so bewahre ich sie doch als werthvolles Andenken an die angenehm und nutzbringend verlebten Tage im Ungarlande, in meiner Sammlung.

Noch während der Präparirung wurde ich von einem Bediensteten der Restauration aufgesucht und erinnert, an einem gemeinsamen Mahle theilzunehmen. So schnell als möglich brachte ich die Arbeit zu Ende, ordnete meine Reisesachen und folgte der Aufforderung, um noch die letzten Augenblicke in der mir lieb gewordenen, hochgeschätzten Gesellschaft verweilen zu können. Das feine Soupé mit ausgewählten Speisen und würzigen Tomajweinen aus den gräflichen Kellereien, Champagner und Zigeunermusik, verfehlte nicht seine Wirkung auf die, in Folge der angenehmen Erlebnisse des Tages hocheufreute Tafelrunde. In gehobener Stimmung wurde des abwesenden, edlen Jagd- und Gutsherrn gedacht und über Antrag eines Congressmitgliedes unter lebhaften Eljenrufen beschlossen: Sr. Excellenz, dem hochgebornen Herrn Grafen Tassilo Fesztetics, für die genossene Gastfreundschaft den Dank der Gesellschaft schriftlich auszudrücken. Ohne Verzug wurde eine diesbezügliche Adresse verfasst, von den Mitgliedern der Excursion gefertigt und dem Herrn Gutsdirector mit der Bitte überreicht, selbe am richtigen Orte abgeben zu wollen.

Nur zu bald schlug für uns vier Reisegenossen die Stunde der Trennung. In der herzlichsten Weise nahmen wir von unseren zurückgebliebenen Congresscollegen und den überaus aufmerksamen ungarischen Herren Abschied, — bestiegen die gräflichen Gelegenheiten, und: „Lebe wohl, du reizendes Héviz, lebe wohl du grossartiger Plattensee!“

Recht lang währte die Strecke zur nächsten Bahnstation Balaton Szt. György, weit länger noch die Eisenbahntour über Gross-Kanizsa, Steinamanger, Oedenburg, Wiener-Neustadt, Wien und endlich — nach Neutitschein in Mähren, meinem Berufsorte.

Die überaus gelungenen Excursionen zum Velenceer- und kleinen Plattensee stehen bei mir in der Reihe jener von mir bereits unternommenen Forschungsreisen, auf welche ich in meinem Leben nicht vergessen werde.

Die Erlegung einer Saatgans im Sommer in Ungarn.

Den 26. Juli d. J. unternahm ich mit Herrn Paul von Meszleny einen Jagdausflug nach Dinnyés. Als wir von der Jagd Mittags den See entlang nach Velencez fahren, fiel uns am Ende des Dinnyés „tisztság“ ein grosser Entenvogel auf. P. v. Meszleny sprang vom Wagen hinunter, schlich sich vom Ufergewächse gedeckt, nahe und feuerte den ungewöhnlich grossen Vogel an; der Schuss schadete ihm aber nicht viel, so dass weitere drei Schüsse nothwendig waren, ihn zu tödten; da sahen wir, dass wir eine seltene Beute, eine Saatgans (*Anser segetum* Gm.) erhielten. Es war ein altes Exemplar, mit gelbem Ringe um den Schnabel, und gelben Füssen, wie Fritsch es auf Tab. 45, Fig. 6 abbildet. Das Exemplar war recht wohl-

genährt und in Mauser. Ein grosser Theil seiner Federn fehlte. Seine Schwingen waren erst halb ausgewachsen.

Ich sandte den Vogel noch in Fleisch gleich an das National-Museum in Budapest, damit es der Sammlung des genannten Institutes einverleibt werde. Wie Herr Dr. J. v. Madarász mich benachrichtigte, fand der Präparator zwei Arten von Schrot, 4er und 12er, im Leibe des Vogels. Da aber v. Meszleny ihn ausschliesslich mit 12er Schrot anfeuerte, glaube ich, dass die Ursache des seltenen Falles ein älterer, von den Frühjahrsjagden stammender Schuss ist. Dieser machte ihn flugunfähig und bis die Wunde heilte, traf die Mauser ein, welche den Vogel an der Abreise hinderte. Im Kropfe waren frische Tragopogon pratensis, Wiesen-Bockbartsblumen.

Pettend, 5. August 1891.

Lad. Kenessey von Kenese.

Aus dem Vogelleben.

Von Staats von Waquant-Geozelles.

(Schluss.)

Neben der Haiderispe befindet sich im Schnee ein durch faulendes Laub, respective durch die in letzterem entwickelten warmen Gase entstandener „Luftsacht“. — Das hungernde Thier erspät darin noch einige weitere Haiderispen und schlüpft hinein mit freudiger Hoffnung im kleinen Herzen. Jetzt dürfen wir den Vogel nicht stören. Nach einer Stunde kehren wir zurück und untersuchen die betreffende Stelle. — Der arme Vogel liegt tot zwischen den Haidestengeln. Die Enttäuschung hat ihm die letzte Lebenskraft geraubt, kalt und starr ruht er unter der weissen Decke!¹⁴

Der Dompfaffe ist vermöge seines starken Schnabels im Stande, selbst Baumknospen zu zerschroten, — „Glatteis“ aber verschliesst ihm auch diese Nahrungsquelle.

Ein anderer Tag. — December 1886. — „Wir haben uns mühsam durch einen älteren Buchenbestand hindurchgearbeitet; stets bis zum Knie im Schnee, der ganze Wald ist seit mehreren Tagen mit Glatteis überzogen. Zwischen den alten Stämmen haben während der letzten Nacht die Wildschweine den Schnee aufgewühlt. Wie wir nach deren Fahrten spähen, apportirt uns unser Hund — einen Buntspecht. Elend musste das schöne Thier verhungern, denn alle Bäume starren ja unter Eis; die letzte Hoffnung auf Nahrung hatte der Vogel auf die von den Wildschweinen umgebrochenen Stellen gesetzt, aber alles Suchen nach einer Eichel, nach einer einzigen Buchnuss nur, war vergeblich; nichts, gar nichts hatten die robusten Borstenhiere ihm übrig gelassen!¹⁴ Wie oft kratzten uns unsere Hunde verhungerte Vögel unter dem Schnee hervor, wie oft beobachteten wir in strengen Wintern, dass tote Vögel von Raubthieren gefunden und verspeist wurden, wie oft sahen wir, dass hungermatte Vögel vom Habicht, Sperber und Eichelheher, diesem mordstichtigen Trifolio, auf mühelose Weise ergriffen wurden! So fanden wir einst mit Hilfe der

Hunde an einer sonnigen Schneeböschung 13 tote Wachholderdrosseln und auch ein uns zufällig begegnender Freund hatte an dem betreffenden Tage tote Vögel am Waldrande gefunden. In jener Zeit — (es war ein furchbarer „Nachwinter“ eingetreten und schon Massen von Zugvögeln zu uns zurückgekehrt) — sind tausende von Vögeln umgekommen! Fast alle, in jener Zeit geschossenen Fische hatten Vogelreste (Pieper, Lerchen, Rothdrosseln etc.) im Magen und ebenso fast alle erlegten Eichelheher. Letztere beföhden die Kleinvögel auf unseren Futterplätzen in so arger Weise, dass wir uns ihrer Zahl kaum erwehren konnten.

Wir wohnen etwa eine halbe Stunde vom Walde entfernt. Als die Heheres gar zu arg trieben, legten wir auf einem unserer Futterplätze ein Fangeisen („Französische Drahtfeder - Falle“), wie man sie zum fangen der Ratten benutzt und fingen in ganz kurzer Zeit über ein Dutzend Heher. Auch im heurigen Winter konnten wir nicht umhin, auf dem Futterplatze zum Heherfange zu schreiten. Inmitten reichlich ausgestreuter Eicheln und Bucheln, mitten im Ueberflusse an Weizen, fingen wir in einer, mit einem Sperling beköderten Falle 32 Eichelheher!!

Einer unserer scheuesten Vögel ist die grosse Wildtaube, und dennoch haben wir damals gesehen, wie sich fünf derselben mitten auf unserem belebten Hofe nahrungssuchend niederliessen! Eine von diesen erlag der Erschöpfung, die anderen besuchten und kräftigten sich tagelang auf unseren Futterplätzen. Oefter jedoch, weit öfter sterben die hungermatten Vögel Nachts auf ihren abgelegenen, in schützenden Dickungen befindlichen Schlafplätzen oder — z. B. die meisten der bei uns verbleibenden „Insectenfresser“ — in ihren „Schlafhöhlungen“, in Ast- und Mauer-Löchern. „Durch Hunger erliegen sie der Kälte, denn Kälte allein tödtet keinen Vogel“. Unter allen Thierclassen stehen die Vögel, was Regsamkeit anbelangt, unübertroffen da; fast während des ganzen Tages — oft nur wenige Minuten der Ruhe ausgenommen — sind unsere Insectenfresser zum unschätzbaren Nutzen des Menschen thätig. Der hierdurch nothwendig bedingte, ausserordentlich grosse Kräfteverbrauch wird ersetzt durch eine enorme Nahrungsmenge. Der Vogel frisst verhältnissmässig mehr als jedes andere Geschöpf, das von unseren Kerfjägern täglich verbrauchte Nahrungs-Quantum übersteigt oft ihr eigenes Körpergewicht um das zwei- bis dreifache!

„Kein anderes Geschöpf versteht“, — so sagt unser edler Brehm in seinem „Leben der Vögel“ — „soviel zu leben, wie der Vogel lebt, kein anderes Geschöpf weiss so ausgezeichnet hauszuhalten mit seiner Zeit, wie er. Ihm ist der längste Tag kaum lang, die kürzeste Nacht kaum kurz genug; seine beständige Regsamkeit gestattet ihm nicht, die Hälfte seines Lebens zu verträumen und zu verschlafen, er will wach, munter, fröhlich die Zeit durchmessen, welche ihm gegönnt ist.“

Wie aber steht es in der Zeit der Noth, wie sie der heurige Winter immer von neuem und immer schrecklicher über die Vogelwelt verhängte? „Je mehr der grausame Winter die Nahrung verdeckt, je emsiger sucht und bewegt sich die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Kenessey von Kenesse Ladislaus

Artikel/Article: [Die Erlegung einer Saatgans im Sommer in Ungarn. 180-181](#)